Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 67 (1988)

Artikel: Arbeit und Methode

Autor: Geiger, Hans-Ulrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-175121

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HANS-ULRICH GEIGER

ARBEIT UND METHODE

1. Problemstellung und Situation

In den letzten Jahren reifte auch in der Schweiz immer mehr die Erkenntnis heran, dass Fundmünzen so aufgearbeitet werden sollten, dass sie als historisches Quellenmaterial für die Forschung benutzbar und den Historikern in ihrer eminenten Bedeutung auch bewusst werden. Die Gründe, weshalb Münzfunde trotz ihrer Stellung als Primärquelle immer noch vernachlässigt werden, sind vielschichtig. Dies hängt vorab mit der Komplexität der Materie und ihrer Probleme zusammen, der Scheu der Historiker vor der Auseinandersetzung mit diesem Material und dem Mangel an geeigneten Bearbeitern. Ein weiteres Motiv dürfte die Tatsache sein, dass es sich um Wertobjekte handelt, zum Teil auch nur um vermeintliche, die lange ausschliesslich Domäne von Liebhabern und Sammlern blieben. Die Münzen wurden deshalb nicht zu wissenschaftlichem Allgemeingut, und die Numismatik wird an der Universität heute noch als Stiefkind behandelt. Münzfunde sind aber nicht nur für den Numismatiker wichtig, wegen ihrer differenzierten Aussagekraft muss sie der Archäologe genauso zu Rate ziehen wie der Kultur- oder Wirtschaftshistoriker und Landeskundler.

Nach einer sehr groben Schätzung haben wir in der Schweiz mit etwa 350000 Fundmünzen zu rechnen, die von der Antike bis in die Neuzeit reichen. Sie verteilen sich auf Einzel- oder Streufunde und schätzungsweise 650 Münzschätze. Von diesem ganzen Bestand sind heute kaum mehr als 5% wissenschaftlich bearbeitet. Dabei fällt der Eigentumsanspruch auf herrenlose Altertümer den einzelnen Kantonen zu, die in Ausführungsbestimmungen zu Art. 724 ZGB die Anzeigepflicht, die Entschädigung und die Art der Aufbewahrung regeln. Für die wissenschaftliche Aufarbeitung und Erschliessung für die Forschung ist jedoch nicht gesorgt. Bis in die jüngste Zeit blieben Erfassung und Bearbeitung von Fundmünzen der persönlichen Initiative Einzelner überlassen. Erste Ansätze haben wir in der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, die sich seit ihrer Gründung im Jahre 1836 bemühte, Fundmünzen aus der ganzen Schweiz zu sammeln und nach Möglichkeit auch auszuwerten. An vorderster Front standen Ferdinand Keller und vor allem Heinrich Meyer-Ochsner[2]. Das Schweizerische Landesmuseum übernahm bei seiner Gründung 1892 die sammlerischen und wissenschaftlichen Aufgaben der Antiquarischen Gesellschaft. Es war aber nie in der Lage, die Fundmünzen aus der ganzen Schweiz umfassend zu bearbeiten. Ein Pionier, der kaum je in Erscheinung trat, war Felix Burckhardt. Bis zu seinem Tode 1960 verzeichnete er alle Fundnachrichten, derer er habhaft werden konnte, und legte mit seinem Zettelmaterial die Basis zur Fundkartei des Landesmuseums.

[2] Heinrich Meyer publizierte wichtige Fundberichte, u.a.: Beschreibung der in der Schweiz aufgefundenen gallischen Münzen. MAGZ 15/1, 1863. - Verzeichnis der Fundorte römischer Münztöpfe. Anzeiger f. schweiz. Geschichte u. Alterthumskunde 13, 1867, 16 - 18.

1944 setzte die Schweizerische Numismatische Gesellschaft eine Münzfundkommission ein, die ein Merkblatt zur Erfassung und Bearbeitung von Fundmünzen entwikkelte, das für die lokalen Gewährsleute bestimmt war. Wegen der ungenügenden organisatorischen Basis – die Mitarbeit beruhte auf Freiwilligkeit – versandete das Unternehmen leider rasch wieder. Private Initiativen führten zu verschiedenen Teilbearbeitungen, die aber unkoordiniert blieben[3]. Erst in den siebziger Jahren kam es zu mehreren Vorstössen, die auf ein Inventar Schweizerischer Münzfunde drängten. 1982 setzte die Schweizerische Numismatische Gesellschaft eine Fundmünzenkommission ein, die noch im gleichen Jahr ein von Hans-Markus von Kaenel und dem Schreibenden verfasstes Memorandum herausgab. Dieses zeigte die Probleme und die Notwendigkeit der Aufgabe auf und postulierte eine eigene Forschungsstätte, da keine der bestehenden Institutionen in der Lage ist, diese Aufgabe zu erfüllen.

Andere Quellengattungen, vor allem schriftliche Quellen, sind schon längst durch entsprechende Editionen erschlossen oder werden durch Institutionen bearbeitet, die mit der nötigen Infrastruktur ausgerüstet sind. Ich möchte nur auf die zahlreichen Urkundenbücher hinweisen[4], das grossangelegte Unternehmen der Rechtsquellen der Schweiz[5] oder die Bearbeitung der Kunstdenkmäler der Schweiz[6]. Allerdings sind die Probleme bei den Fundmünzen nicht ganz gleich gelagert. Bei diesen handelt es sich nicht um einen festen, überschaubaren Bestand, dessen Bearbeitung einmal abgeschlossen ist. Laufend kommen durch Grabungen und Zufälle neue Münzen zum Vorschein, so dass wir vor einer Aufgabe stehen, die nicht endgültig abgeschlossen werden kann.

In den umliegenden Ländern stellen sich die Probleme nicht viel anders als in der Schweiz, doch sind diese in ihrer Lösung weiter vorangekommen, wenn auch mit unterschiedlichem Erfolg. Die Modelle lassen sich nicht ohne weiteres übertragen. Als Vorbilder können Deutschland und Schweden dienen. Weniger weit gediehene Ansätze gibt es in Österreich[7], Frankreich[8] und Italien[9].

[3] Z. B.: J. Egli und L. Naegeli, Die im Kanton St. Gallen gefundenen römischen Münzen. St. Gallen, 1933.

[4] Als Beispiel: Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Mit Unterstützung der Bundesbehörden und der V inneren Orte herausgegeben von der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Aarau 1933–1965.

[5] Sammlung schweizerischer Rechtsquellen. Herausgegeben auf Veranstaltung des Schweizerischen Juristenvereins mit Unterstützung des Bundes und der Kantone. Aarau 1898 ff.

[6] Die Kunstdenkmäler der Schweiz. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte mit eidgenössischen, kantonalen, kommunalen und privaten Subventionen. Basel 1927 ff.

[7] Fundberichte aus Österreich. Herausgegeben vom Bundesdenkmalamte. Wien 1930 ff. Darin Sektion Münzfunde. Die Münzfunde werden von der Bundessammlung von Medaillen, Münzen und Geldzeichen im Kunsthistorischen Museum in Wien bearbeitet.

[8] Trésors monétaires. Paris 1979 ff. – Bearbeitet von der Bibliothèque Nationale, Département des monnaies, médailles, et antiques.

[9] Bolletino di Numismatica 1 ff. 1983 ff. – Das Bolletino di Numismatica ist nicht ausschliesslich für die Publikation von Münzfunden bestimmt, diese machen aber doch den Hauptanteil des Inhalts aus.

Das Unternehmen «Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland» (FMRD)[10] wurde nach längeren Vorarbeiten 1953 begründet und von der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts betreut[11]. Seit kurzem wird das Werk als feste Institution von der Akademie der Wissenschaften in Mainz finanziert. Ausserdem gibt es den ungedruckten Katalog der deutschen Fundmünzen «Mittelalter - Neuzeit» im Museum für Hamburgische Geschichte in Hamburg, der aber im Milizsystem betreut werden muss.

Die grosse Fülle wikingerzeitlicher Münzschätze haben die Schweden bereits in den fünfziger Jahren veranlasst[12], dieses unschätzbare Material aufzuarbeiten und als «Corpus nummorum saeculorum IX-XI, qui in Suecia reperti sunt» (CNS) zu publizieren[13]. Dieses CNS kann in seiner sorgfältigen Planung und Durchführung als Muster gelten. Es wird ergänzt durch landschaftliche Fundinventare, die knapper gehalten sind, aber alle Epochen erfassen[14]. Getragen werden diese Unternehmungen vom kgl. Münzkabinett, der kgl. Akademie der Wissenschaften und den «Numismatiska Institutionen» in Stockholm.

In der Schweiz werden Münzfunde gegenwärtig nur vereinzelt für gewisse Regionen bearbeitet, und meist auch nur mit einem befristeten Auftrag. Dank vermehrter archäologischer Grabungstätigkeit haben die Neufunde indessen stark zugenommen; ihre Auswertung drängt immer mehr. Dazu bedarf es gut ausgebildeter Bearbeiter, einer Spezialbibliothek, die nicht umfassend genug sein kann, und eines einheitlichen Konzeptes, damit die Ergebnisse wissenschaftlich brauchbar und vergleichbar werden. Die gesamthafte Aufarbeitung der Fundmünzen ist eine nationale Aufgabe, welche die Schaffung einer zentralen Koordinations- und Bearbeitungsstelle nahelegt. Im Memorandum von 1982 wurde die Wünschbarkeit einer eigenen Forschungsstätte bereits ausgedrückt und verschiedene Lösungsmöglichkeiten angedeutet.

2. Das Pilotprojekt des Schweizerischen Nationalfonds 1985 - 1987

Als einen ersten Schritt zur Verwirklichung einer möglichst vollständigen Erfassung der schweizerischen Fundmünzen haben H.-M. von Kaenel und der Schreibende 1984 dem Schweizerischen Nationalfonds ein Forschungsprojekt mit dem Titel «Mit-

[10] Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland. Berlin 1960ff. - Bisher 20 Bände erschienen.

[11] Vgl. die ausführliche Darstellung der Organisation, der Grundsätze und der wissenschaftlichen Ziele des Gesamtwerkes der FMRD in Bd. 1, 1960, S. 7-17 und im Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte 7, 1956, 9-71.

[12] Vgl. Gert Hatz. Handel und Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und Schweden in der späten Wikingerzeit. Die deutschen Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts in Schweden. Stockholm 1974.

[13] Corpus nummorum saeculorum IX-XI qui in Suecia reperti sunt. - Catalogue of Coins from the 9th-11th Centuries found in Sweden. - Verzeichnis der in Schweden gefundenen Münzen des 9.-11. Jahrhunderts. Ed. Brita Malmer, Nils Ludwig Rasmusson. Bd. 1 ff. Stockholm 1975ff. - Vorbemerkungen S. XXIV-XXVIII. Bis jetzt sind 8 Bände erschienen.

[14] Sveriges mynthistoria. Landskapsinventeringen. 1. Myntfynd fran Östergötland. 2. Myntfynd fran Angermanland. Göteborg 1982, 1983.

telalterliche und neuzeitliche Fundkomplexe aus neueren Grabungen» unterbreitet. Es entwickelte sich als logische Fortsetzung aus dem Memorandum von 1982 und fand die Unterstützung der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft.

Ziel dieses Projektes war die Erarbeitung der Grundlagen für die Aufnahme schweizerischer Fundmünzen, die modernen wissenschaftlichen Ansprüchen genügte. Dazu gehörte vor allem die Entwicklung der Erfassungsmethode und des Katalogisierungsschemas, die nach Möglichkeit in der ganzen Schweiz einheitlich angewendet werden sollten. Diese Entwicklung geschah am konkreten Material durch das Bestimmen, die katalogmässige Erfassung und Kommentierung ausgewählter Fundkomplexe, die sich seit längerer Zeit im Münzkabinett des Schweizerischen Landesmuseums angesammelt hatten. Damit sollten auch Erfahrungen gesammelt und erste konkrete Leistungen erbracht werden. Nicht zuletzt ergab sich daraus die Möglichkeit, Nachwuchs heranzuziehen und auszubilden.

Der Nationalfonds gewährte für dieses Projekt einen Kredit von Fr. 67753.– für zwei Jahre mit der Laufzeit vom 1. Mai 1985 bis zum 30. April 1987 und der Einschränkung, dass er sich nicht für die Fortsetzung der eingeleiteten Forschung verpflichte. Aus diesem Kredit konnten zwei Bearbeiter halbtags angestellt werden. In die Aufgabe teilten sich vier fortgeschrittene Zürcher Studenten, die sich zeitlich ablösten. Die nach dem ersten Jahr ausgeschiedenen Bearbeiter bleiben indessen bis zum Schluss am Unternehmen beteiligt und haben sich mit der Aufgabe voll identifiziert. Die wissenschaftliche und organisatorische Leitung lag in den Händen des Schreibenden. H.-M. von Kaenel, Rom, begleitete das Projekt als Mitgesuchsteller mit Rat und Tat.

Als Bearbeitungsort kam konsequenterweise nur das Schweizerische Landesmuseum in Zürich in Frage, wo das Bearbeitungsmaterial lag, und das bezüglich Infrastruktur mit der numismatischen Fachbibliothek, dem Konservierungs- und dem Fotoatelier günstige Voraussetzungen bot.

3. Überblick über die geleistete Arbeit

In der Bearbeitungszeit sind 59 Fundkomplexe verschiedener Grössenordnung behandelt und abgeschlossen worden. Die Arbeit an sechs weiteren Komplexen wurde begonnen, konnte aber aus zeitlichen Gründen nicht zu einem Abschluss gebracht werden.

An diesen konkreten Beispielen musste zunächst das Schema der Fundaufnahme, der Katalogisierung, der Darstellungsweise und der Dokumentation herausgearbeitet werden, das einen zentralen Teil der Aufgabe bildete. Dieses Schema musste bereits die Anforderungen der EDV in Rechnung stellen, auch wenn im Rahmen des Projektes der Computer noch nicht zum Einsatz kam.

Zu einem grossen Teil stammt das im Pilotprojekt bearbeitete Material aus Kirchengrabungen, womit die Probleme, die sich in diesem Zusammenhang ergeben, etwas eingehender ausgeleuchtet und interessante Quervergleiche gezogen werden konnten. Ausserdem befinden sich unter der Bearbeitungsmasse auch ein Schatzfund und eine grössere Zahl von Einzelfunden, so dass die Verschiedenartigkeit der Fundgattungen gut zum Ausdruck kam.

Tabelle: Im Pilotprojekt bearbeitete Münzfunde (Mai 1985 bis März 1987)

SFI-Code	*Fundort*	*Fundjahr*	*Anzahl*	*Fundart*
6-1-MN	Kappel a.A. ZH	1979	5	KG
51-1-N	Bachenbülach ZH	1957	1	G
55-1-N	Eglisau ZH	1979	1	E
101-1-N	Stadel ZH, Raat	1986	1	E
116-1-N	Grüningen ZH	1984	1	E
118-1-MN	Rüti ZH	1980	8	KG
135-1-N	Kilchberg ZH	1980	1	G
156-1-N	Meilen ZH	1961	1	G
176-1-N	Lindau ZH	1985	1	E
176-2-N	Lindau ZH	1985	1	E
181-1-M	Wila ZH	1978	1	KG
191-1-N	Dübendorf ZH	1985	1	E
194-1-N	Greifensee ZH	1954	1	E
194-2-N	Greifensee ZH	1961	2	E
217-1-N	Elgg ZH	vor 1953	1	E
221-1-N	Hettlingen ZH	1982/83	2	KG
230-2-A	Winterthur ZH	1951	1	E
253-1-N	Zürich, Staatsarchiv	1963	1	E
253-2-M	Zürich, Münsterhof	1983	1	G
351-1-N	Bern, Bottigenmoos	1985	1	E
922-1-N	Blumenstein BE	1973	1	KG
1040-1-MN	Rothenburg LU, Bertiswil	1972/73	14	KG
1095-1-N	Oberkirch LU	1975	23	H
1095-2-M	Oberkirch LU	1970	2	KG
1131-1-MN	Grossdietwil LU	1981/82	27	KG
1139-1-MN	Pfaffnau LU, St. Urban	1981/83	20	KG
1372-1-MN	Schwyz SZ, St. Martin	1965/66	208	KG
1404-1-N	Kerns OW, Kirche	1965	1	KG
1704-1-N	Menzingen ZG	1984	1	E
1707-1-MN	Risch ZG	1978	33	KG
1711-1-N	Zug ZG	1980	2	G
2701-1-MN	Basel BS, Münster	1973/74	8	KG
3236-1-N	St. Margrethen SG	1986	1	E
3276-1-M	Wartau SG	1985	2	G
3335-1-AMN	Jona SG, Busskirch	1975	29	KG
3335-2-M	Jona SG, Kloster Wurmsbach	1965	1	KG
3394-1-N	Mosnang SG	1958	3	KG
3501-1-MN	Alvaschein GR, Mistail	1968	3	KG
3751-1-M	Ramosch GR	1967	1	KG
3942-1-N	Igis GR	1953	1	E
3982-1-MN	Disentis GR	1980/83	13	KG
4099-1-AM	Habsburg AG	1978/83	3	G
4122-1-N	Villnachern AG	vor 1985	1	E
4123-1-A	Windisch AG	1939	1	E
4323-1-MN	Zurzach AG, St. Verena	1975/76	71	KG

Tabelle: Im Pilotprojekt bearbeitete Münzfunde (Mai 1985 bis März 1987)

SFI-Code	*Fundort*	*Fundjahr*	*Anzahl*	*Fundart*
4323-2-N	Zurzach AG, Oberer Hahnen	1981	2	G
4323-3-N	Zurzach AG, Haus zum Hecht	1985	3	G
4471-1-N	Bischofszell TG	1971	3	KG
4671-1-MN	Kreuzlingen TG	1971/72	9	KG
5005-1-N	Giubiasco TI	1953	1	E
5017-1-N	Sant'Antonino TI	1986	1	KG
5134-1-A	Vira (Gambarogno) TI	1956	1	E
5816-1-M	Corcelles-près-Payerne VD	1965	6	KG
6008-1-N	Ried b. Brig VS	1984	1047	H
6288-1-A	Saas Almagell VS, Mondellipass	1984	2	E
6804-1-N	St-Ursanne JU	1986	1	E
8007-1-N	Eschen FL, Grabungen	1974/76	12	G
8007-2-MN	Eschen FL, Grabungen	1977/79	20	KG
8009-1-A	Gamprin FL, Bendern	1975	1	E

4. Modell und Fundaufnahme und Inventarisierungsprinzipien

Die umfassende Funddokumentation ist auf fünf Stufen angelegt und umfasst folgende Teile:

1. Fundverzeichnis. Es ist die Basis der gesamten Dokumentation.
2. Fundakten. Sie enthalten alle Hinweise auf den Fund, Korrespondenzen, Pläne usw.
3. Fotokartei. Sie ist im A5-Format angelegt und nach Münzherren und Nominalen geordnet. Das erlaubt interessante Quervergleiche vor allem für Nominalgruppen, die fast nur durch Funde überliefert werden, was in erster Linie für Kleinmünzen zutrifft.
4. Topographische Fundkartei.
5. Chronologische Fundkartei.

Das Schema der Fundaufnahme, der Katalogisierung und der Darstellungsweise lässt sich am besten am Beispiel eines Fundverzeichnisses zeigen:

Bischofszell TG 4471-1-N

Michaelskapelle, Bauuntersuchung 1971, Büro Sennhauser, Zurzach.
Verbleib: ADTG/THM Frauenfeld.
Literatur: SM 25, 1975, 104. Stückzahl: 3.

1. Schaffhausen, Stadt. Vierer [16] 28.
   Wielandt 119 var. (Vs. :MO:NO:SCAFVSENSIS:28)
   0,30 g; 14,95 mm; 360°; Billon.
   Nr. 78; bei Grab 2, 1.60 S/2.12. E, Höhe + 3,22 m; 21.10.1971.

2. Zürich, Stadt. Angster (16. Jh.).
   Hürlimann 1146 var. (untere Schildhälfte enger gegittert).
   0,27 g; 13,6 mm; e.; Billon.
   Nr. 58; in oder aus Schicht 29, Schiff; 12.10.1971.
3. Unbestimmbar.
   2,105 g; 18,7 mm; -; Ag (?).
   Nr. 75; in Längsprofil Schiff, 0.15 S/1.89 E, Höhe + 3,09 m; 19.10.1971.

Neg.-Nr. 119875–876 (1), 119877 (2)
17-VII-1986 /db

Daraus sind die folgenden Inventarisierungsprinzipien abzulesen:

- Jeder Fundkomplex wird mit einer Ordnungsnummer, dem Schweizerischen Fundinventar-Code, versehen. Dieser SFI-Code setzt sich aus der Gemeindecodenummer des offiziellen Gemeindeverzeichnisses der Schweiz[15] zusammen, an die eine Laufnummer für die verschiedenen Funde einer Gemeinde angehängt wird, gefolgt von der Periodenbezeichnung A für Antike, M für Mittelalter und N für Neuzeit.
- Der Kopfteil des Verzeichnisses gibt knappe Angaben über den genauen Fundort, Fundumstände (Zufallsfund, archäologische Grabung usw.), Finder, Stückzahl, endgültiger Verbleib der Münzen und eventuelle Literaturhinweise.
- Die Gliederung des Katalogs geschieht nach Ländern in der heutigen politischen Aufteilung in alphabetischer Reihenfolge und nach den einzelnen Münzherrschaften, ebenfalls alphabetisch.
- Jede Münze wird als Einzelobjekt behandelt und separat beschrieben.
- Die Beschreibung des Münzbildes und die Wiedergabe der Legende wird auf allfällige Abweichungen vom Literaturzitat beschränkt.
- Als individuelle Merkmale der einzelnen Münze werden in jedem Fall Gewicht, Maximaldurchmesser und Stempelstellung in Grad angegeben, falls nötig auch Hinweise auf die Erhaltung.
- Bei Münzen aus archäologischen Grabungen gehören auch Fundnummer, Fundlage und Funddatum dazu.
- Der Schlussvermerk hält die Negativnummern der Fotos fest, das Abschlussdatum der Bearbeitung und den Namen des Bearbeiters.

5 Prinzipielle Fragen und Ergebnisse. Gründung der SAF

In Zusammenhang mit diesem Pilotprojekt hat eine erfreuliche Sensibilisierung für die Probleme der Fundmünzenforschung stattgefunden. Interesse und Kooperationsbereitschaft all der Einzelpersonen und Institutionen, die auf die eine oder andere

[15] Amtliches Gemeindeverzeichnis der Schweiz, hrsg. vom Bundesamt für Statistik, Bern 1986.

Weise damit konfrontiert wurden, waren gross. Dort, wo Bearbeiter für Fundmünzen fehlten, erbrachten wir eine willkommene Dienstleistung.

Im Herbst 1985 kam erstmals eine Gruppe von Leuten zusammen, die an den Problemen und der Aufarbeitung von Fundmünzen aktiv interessiert sind. Im März 1986 konnte die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen (SAF) / Groupe suisse d'étude des trouvailles monétaires gegründet werden, die heute 31 Mitglieder zählt. Die SAF bildete denn auch das Forum, wo Fragestellungen und Bearbeitungsprobleme allgemeiner Natur diskutiert werden konnten.

Von entscheidender Bedeutung sind der Einsatz und die Anwendung der elektronischen Datenverarbeitung, die neue Möglichkeiten eröffnet. Zu Beginn der Arbeit an unserem Pilotprojekt war dies noch ein Fernziel, das im Auge behalten und auf das hingearbeitet werden musste. In der kurzen Zwischenzeit ist es bereits zu einer konkreten Möglichkeit geworden, die an verschiedenen Orten auch schon angewendet wird. Das Pilotprojekt als solches ist davon noch nicht betroffen worden. Einen ersten Einsatz fand der Personal Computer bei der Aufarbeitung der römischen Fundmünzen aus Oberwinterthur unter Leitung von Hans-Markus von Kaenel. Grundlage bildete das BASIC-Programm für Personal Computer (KARTEI/KARTAU), das vom Büro für Archäologie der Stadt Zürich entwickelt[16] und in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege des Kantons Zürich abgeändert wurde. Bereits vorher hatte Franz Koenig für die Erfassung der römischen Fundmünzen aus Avenches ein EDV-Programm auf einem Grossrechner entwickelt. In der Zwischenzeit ist der Computer auch in Lausanne und in Solothurn für numismatische Arbeit eingesetzt worden.

Mit den internationalen Bemühungen um Kriterien der Erfassung von Fundmünzen durch den Computer befasste sich seit längerer Zeit Franz Koenig (vgl. SM 35, 1985, 25). Unter seiner Leitung hat sich innerhalb der SAF eine Arbeitsgruppe konstituiert, die ein entsprechendes Papier erstellte, das 1987 verabschiedet werden konnte. Davon ausgehend schrieb Albert Frey ein EDV-Programm auf der Basis eines gängigen Datenbankprogramms (dBASE III plus)[17].

An mehreren Orten sind seither Bearbeitungsstellen für Münzfunde eingerichtet worden, die zu einem Teil durch unser Projekt angeregt wurden. So hat die Denkmalpflege des Kantons Zürich in Zusammenarbeit mit dem Münzkabinett Winterthur Möglichkeiten für die Erfassung der zürcherischen Funde geschaffen. In Verbindung mit der Aufarbeitung seiner Münzsammlungen hat der Kanton Solothurn in einer befristeten Aktion auch die Aufnahme der Fundmünzen in Angriff genommen. Im Thurgau ist eine zeitlich begrenzte Stelle geschaffen worden, um die dortigen Bestände an Fundmünzen aufzuarbeiten. In Genf, Lausanne, Freiburg, Bern sowie in Basel wird versucht den laufenden Anfall an Fundmünzen zu bearbeiten. Mit dem Tessin konnte in diesen Fragen ebenfalls Kontakte geknüpft werden.

[16] Vgl. Ulrich Ruoff, Mikrocomputerprogramm für den Archäologen. Zürcher Studien zur Archäologie. Bd 2, 1984, 93–120. (Hrsg. v. d. Abteilung für Ur- und Frühgeschichte am Historischen Seminar der Universität Zürich).

[17] Diese «Kriterien der Erfassung von Fundmünzen durch den Computer» der SAF und das darauf basierende Programm NAUSICAA werden eingehend an anderer Stelle vorgestellt werden.

In engster Verbindung zwischen dem Pilotprojekt und der SAF sind verschiedene Richtlinien erarbeitet worden. Zu dem bereits erwähnten EDV-Programm NAUSICAA und den «Kriterien der Erfassung von Fundmünzen durch den Computer» wurde ein «Datenblatt zur Erfassung von Fundmünzen» entwickelt. Die Betreuer öffentlicher Münzsammlungen haben in mehreren Sitzungen die «Nomenklatur der Münzherrschaften der Schweiz» und eine dazugehörende «Literaturliste zur Schweizer Numismatik» zusammengestellt. Mit diesen Instrumenten sollten alle Bearbeiter von Fundmünzen in der Schweiz in Zukunft in der Lage sein, im wesentlichen unter den gleichen Voraussetzungen und nach dem gleichen Schema arbeiten zu können.

6. Dokumentation und Publikationsweise

Was die Dokumentation und die Publikation der Fundmünzen der Schweiz betrifft, konnten im Rahmen dieses Forschungsprojekts noch keine weiterreichenden Schritte unternommen werden. Um sinnvoll arbeiten zu können, sollte die Funddokumentation gesamtschweizerisch verwaltet werden. Dazu würde sich die bereits oben erwähnte Koordinations- und Bearbeitungsstelle anbieten. Dort sollten das zentrale Fundverzeichnis, die Fotokartei, die topographische und die chronologische Fundkartei geführt werden. Die Fundakten hingegen hätten ihren Platz eher an den regionalen Bearbeitungsstellen, die für ihre Region natürlich auch die einschlägigen Fundverzeichnisse führen müssten. Damit wäre der Gesamtüberblick über das schweizerische Fundmaterial und der Zugriff dazu gewährleistet, ohne dass die regionalen Bedürfnisse verletzt würden.

Die Publikationsweise kann eigentlich erst festgelegt werden, wenn die Weiterarbeit geregelt und auf eine sichere Basis gestellt sein wird. Immerhin sind einige Möglichkeiten diskutiert worden. Die Fundmünzen sollten für die ganze Schweiz einheitlich publiziert werden, eventuell nach Kantonen gegliedert. Dazu eignen sich die vorhandenen Zeitschriften wenig, auch nicht die «Schweizerische Numismatische Rundschau». In Frage käme eher die Herausgabe von Materialheften in Loseblattform als Computerausdrucke, die laufend ersetzt und ergänzt werden könnten, damit der Stand «à jour» bleibt. Für Schatzfunde und grössere Komplexe, beispielsweise einzelner Grabungen, liesse sich eine Monographienreihe denken, wo ebenfalls wichtigere Auswertungsresultate vorgelegt werden könnten.

7. Zukunftsperspektiven

Alle bisherigen Anläufe zur Erfassung der Fundmünzen in der Schweiz sind im Sande verlaufen. Diese Erfahrung zeigt, dass die Aufgabe nicht im Milizsystem, in freiwilliger Tätigkeit bewältigt werden kann. Wenn wir das Material und die damit verbundenen Probleme in Zukunft in Griff bekommen wollen, müssen wir sie auf nationaler Ebene und mit einer kraftvollen organisatorischen Struktur angehen. Die Aufarbeitung muss professionell erfolgen, in einem festen, institutionalisierten Rahmen. Sie kann aber nach einheitlichem Konzept bei föderalistischer Struktur durchaus in regionalen Zentren, wo die nötige Infrastruktur vorhanden ist, geschehen.

In das einheitliche Konzept sind alle Fundmünzen einzubeziehen. Eine separate Erfassung der keltischen und der römischen von den mittelalterlich-neuzeitlichen Münzen sollte vermieden werden. Die erste Priorität gilt grundsätzlich den Neufunden, damit der Informationsverlust nicht allzu gross wird und der Pendenzenberg nicht noch weiter wächst. Die grosse Zahl an Altfunden muss in zweiter Dringlichkeit angegangen werden. Sie liegen verstreut über alle Münzsammlungen und Museen, auch jenseits der Landesgrenzen. Zu ihnen gehören alle in schriftlichen Quellen überlieferten Fundnachrichten, die zur Bearbeitung herangezogen werden müssen.

Um diese Arbeiten in Gang zu setzen, hat die Schweizerische Akademie der Geisteswissenschaften an ihrer Abgeordnetenversammlung vom 3./4. Juni 1988 ein Kuratorium für die Bearbeitung der Fundmünzen der Schweiz bestellt, das demnächst seine Arbeit aufnehmen wird. Seine vordringlichste Aufgabe wird es sein, die Möglichkeit zur Schaffung einer Koordinations- und Bearbeitungsstelle auszuloten, die nötigen Geldmittel zu beschaffen, die Institution einzurichten und schliesslich die wissenschaftliche Aufsicht zu übernehmen.

Auf die Notwendigkeit einer Koordinationsstelle habe ich schon mehrfach hingewiesen. Ohne sie sind die Dokumentation und die Kontinuität nicht gewährleistet. Ihre Arbeit wird darin bestehen:

1. die einzelnen Unternehmungen zu koordinieren und zu begleiten
2. Hilfestellung an jene Kantone zu leisten, die keine eigenen Sachbearbeiter zur Verfügung haben
3. die zentrale Funddokumentation zu führen
4. die entsprechenden Publikationen zu redigieren und herauszugeben.

Um diese Aufgabe zu erfüllen, wären zwei wissenschaftliche Sachbearbeiter nötig: einer für antike und einer für mittelalterliche und neuzeitliche Numismatik, dazu ein Dokumentalist und ein technischer Mitarbeiter. Unabdingbar ist ferner eine gut dotierte wissenschaftliche Fachbibliothek. Es wäre wenig sinnvoll und kaum durchführbar in jedem Kanton eine solche Bibliothek aufzubauen.

Von der Zielsetzung und der Infrastruktur her würde sich in erster Linie das Schweiz. Landesmuseum in Zürich anbieten, die Museumsleitung wäre daran auch interessiert. Von der organisatorischen Struktur her ist das Museum jedoch im günstigsten Fall in der Lage, einer solchen Institution Gastrecht zu gewähren. Eingebunden in den enggesteckten Rahmen der Bundesverwaltung, könnte es weder personell noch finanziell etwas dazu beitragen.

Für die Finanzierung der Koordinationsstelle wird man der föderalistischen Struktur unseres Landes Rechnung tragen müssen. Die weitere Entwicklung wird zeigen, welche rechtliche Grundlage diese Koordinationsstelle haben soll, ob sie in der Form einer Stiftung oder in der Angliederung an eine bestehende Istitution zu finden sein wird. Denkbar wäre folgendes Modell: Finanzierung der Grundstruktur über eine Stiftung (Bund, Kantone, Privatwirtschaft), Bearbeitung der Fundkomplexe gegen Rechnungsstellung an die Auftraggeber, Beiträge an die Druckkosten der Publikationen durch den Schweizerischen Nationalfonds, die Schweizerische Akademie der Geisteswissenschaften und die Schweizerische Numismatische Gesellschaft.

Im Augenblick wird in verschiedenen Kantonen auf dem Gebiet der Fundmünzen gearbeitet. Über die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen ist der gegenseitige Informationsaustausch und im beschränkten Masse auch die Koordina-

tion gewährleistet. Diese Unternehmungen basieren aber allein auf persönlicher Initiative und dem weitgehend freiwilligen Einsatz einer grösseren Gruppe von jungen Leuten. Dies kann nur eine behelfsmässige Übergangslösung sein. Bei Aufgaben, die nicht auf einer genügend abgesicherten Grundlage beruhen, zeigen sich in der Regel rasch Ermüdungserscheinungen. Damit droht die Abwanderung von gut ausgebildeten Mitarbeitern in andere Stellen.

Hans-Ulrich Geiger
Gloriastrasse 88
8044 Zürich